

Ist eine Sprache - neudeutsch gesprochen - sexy, wenn sie weltweit gesprochen wird? Ist eine Sprache nicht (mehr) sexy, wenn sie gegenüber einer lingua franca globalisierter Ökonomie quantitativ „an Boden verliert“? Ist es in einer so empfundenen Situation klug, wenn u.a. akademische Sprachhüter, wengleich empirisch abgesichert, ein Wort wie *Fanmeile* zum Wort, wohlgermerkt nicht zum Unwort, sondern zum deutschen Wort des Jahres (2006) küren? Ein solches Vorgehen ist nicht Teil der Lösung, sondern Teil des Problems. Als Problem wird häufig der Rückgang der Bedeutung der deutschen Sprache etwa im Vergleich zur englischen Sprache weltweit ausgemacht. Was aber meint in diesem Zusammenhang Bedeutung, woran wird der Verlust an Bedeutung festgemacht? An Zahlen. Es erfolgt alsdann eine Rechnung, die von Analysten stammen könnte (Analysten sind Mediengestalten, die in ihrer einfachsten Ausprägung die absolute Irrationalität des Börsengeschehens mit stets heiterer Miene und hektisch gesprochenen Worthülsen wie „vollkommen überraschend im Aufwärtstrend“ oder „unerwarteter Absturz nach vergleichsweise kurzem Aufwärtstrend“ börsentäglich begleiten, bevor sie sich vom Frankfurter „Parkett“ mit den Worten verabschieden „und damit wieder zurück zu Dir, Heidi, ins Studio“). Die Rechnung geht so: hohe Zahl - guter Wert, hohe Bedeutung; niedrige Zahl - schlechter Wert; ansteigende Zahl - gute Entwicklung, zunehmende Bedeutung; sinkende Zahl - Gefahr. Wie wäre es, wenn man sich ein wenig von der Fixierung auf die (hohe) Zahl lösen würde? Gründe dafür gibt es viele. Wohin hat denn z.B. die Fixierung auf hohe Einschaltquoten etwa bei den öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten geführt? Zu dem Fernsehprogramm, das uns in Deutschland - mit Ausnahme von 3sat, arte und einigen dritten Programmen - täglich zu kreativer, individueller Zeitgestaltung ohne Fernsehen anregt. Der daraus abzuleitende Vorschlag geht zum einen dahin, die Kategorie *Bedeutung* von der Kategorie *hohe Zahl* zu entkoppeln (viele meinen, das Wort *Fanmeile* sei 2006 ein herausragend wichtiges und für das Jahr charakteristisches Wort, also wird es zum Wort des Jahres). Zum anderen soll daran anschließend ein wenig ergründet werden, was für das Erlernen einer Sprache spricht, also a) modisch ausgedrückt, was eine Sprache sexy macht, b) neutral gesprochen, was den Erwerb, das Sich-Bewegen in und das Beherrschen einer fremden Sprache reizvoll erscheinen läßt und c) in sinnlicher Natürlichkeit ausgedrückt, was einer Sprache das Attribut *erotisch* verschafft.

Wenden wir uns zunächst zwei Ausprägungen der Empirie zu. Wir ziehen - nicht wahllos, aber exemplarisch - eine kleine Untersuchung zum Anfängerunterricht Deutsch als Fremdsprache an norwegischen Schulen aus den Jahren 2001 und 2002 heran (Beate Lindemann, *Motiviert für Deutsch? Eine qualitative Studie zum Anfängerunterricht DaF in Norwegen*, in dieser Ausgabe, ZIF

1/2007). Sie thematisiert, situativ und punktuell, die Motivation für das Erlernen der deutschen Sprache. Sie beabsichtigt keine dichte Beschreibung im Sinne von Geertz. Sie zeigt indessen Symptome, die, weitergedacht und -bearbeitet, aufschlußreiche Denkansätze begünstigen und Folgerungen erlauben, die in Vergessenheit zu geraten scheinen. An die Betrachtung der Untersuchung wollen wir eine exemplarische Bearbeitung der Frage anschließen, ob die mitunter als unterkühlt rational charakterisierte deutsche Sprache - zugespitzt formuliert - erotisch ist. Daß eine Sprache zwar als erotisch und ihre Sprecher als gebildet gelten können, sie gleichwohl aber an einstiger Weltgeltung und Verbreitung verlieren kann, hat das Französische erlebt. Die These sei aber gewagt, daß die Wertschätzung der Sprache, und darin liegt die erotische Komponente eingeschlossen, das Französische vor dem Totalabsturz in die Bedeutungslosigkeit bewahrt hat. Gelingt es, das Deutsche in der Wertschätzung neben dem Französischen auf gleichem Niveau zu positionieren, braucht sich folgerichtig niemand um den selten offen ausgesprochenen, aber unterschwellig befürchteten Absturz des Ranges der deutschen Sprache zu sorgen. Die Frage ist aber, wie es zu schaffen ist, das Deutsche als reizvolle, als auch erotische, als erotisierende Sprache ins Bewußtsein zu heben, neudeutsch, sie zu branden. Wir können zeigen: das Potential ist da, es aufzudecken, es mit Leben zu füllen, darauf käme es an. Doch zunächst ganz bodenständig zur Motivation norwegischer Schüler und zu ihren Erfahrungen mit der deutschen Sprache als zweiter Fremdsprache.

Norwegische Kinder können ab der achten Klasse wählen, ob sie nach Englisch mit dem Erlernen einer zweiten Fremdsprache beginnen. Diese steht in Konkurrenz zu Projektarbeit, Sport oder Kunst. 75% der Schüler entscheiden sich mit allerdings sinkender Tendenz aus freien Stücken für eine zweite Sprache. Die Schüler betrachten Spanisch als „weitaus interessanter als Deutsch“. Ein Drittel gibt das Erlernen der zweiten Fremdsprache vor Ende der zehnten Klasse bereits wieder auf. Was aber bewegt die Schüler dazu, als zweite Fremdsprache Deutsch zu wählen, welche Gedanken stehen dahinter, mit wem sind diese Gedanken besprochen worden? Wie nicht anders zu erwarten, hatten alle mit den Eltern die Wahlmöglichkeiten gegeneinander abgewogen und mit ihnen ihre Wahl getroffen. Die Sprachenwahl von Familienmitgliedern und Freunden hatte eine Vorbildfunktion. Diffuse Motive wie *Deutsch muß man einfach können* standen neben Klischeevorstellungen wie *Deutsch ist leichter als Französisch*. Etwaige konkrete Berufsvorstellungen gab es ebenso wenig wie Ideen zu Situationen der Anwendung der neuen fremden Sprache. Die relativ hohe Anzahl der Entscheidung für die deutsche Sprache grenzt an ein Wunder, wurde doch an einem Informationsabend auf Selektion und Abschreckung mit den Bemerkungen hingewirkt, nur gute Schüler mit stabiler und großer Leistungsbereitschaft sollten eine zweite Fremdsprache erlernen. Vertreter der zweiten Fremdsprachen waren bei der Information gleich gar nicht anwesend. „Keiner der Schüler äußert zum Zeitpunkt der Sprachenwahl das Bedürfnis, mehr über die deutschsprachigen Länder und deren Bewohner zu erfahren. Die Sprache Deutsch wird völlig losgelöst von ihren muttersprachlichen Benutzern gesehen, ... Aufenthalte in deutschsprachigen Ländern als Sprachlernziel und eventuelle Motive für das Sprachenlernen wurden von keinem der Deutschlerner genannt“. Nach einem

Jahr Deutsch hatten 40% der Schüler keine Freude mehr am Deutschlernen, die Fremdsprache wurde als Quälerei empfunden, der Schwerpunkt des Lernens wird auf die Vorrückungsfächer gelegt - mit fatalen Folgen für die Leistung in der zweiten Fremdsprache. Der Frust über die wochenlange Konfrontation mit dem fehlenden Wissensfortschritt wird durch die stereotypen Hinweise der Lehrenden, man müsse kontinuierlich mehr lernen, weder aufgehoben noch überwunden. Die einzige verbleibende Motivation zum Weitermachen ist eine von außen kommende: der Notendruck. Ein Trauerspiel. Die Studie zeigt auf, daß die Entscheidung für das Erlernen der zweiten Fremdsprache Deutsch nicht wirklich begründet erfolgt, man lernt Deutsch, weil ältere Geschwister Deutsch lernen und man Deutsch irgendwie für nützlich hält, ohne diese angenommene Nützlichkeit bestimmen zu können. Trotz ansprechenden Unterrichts verringert sich die Lernmotivation in Belastungssituationen, etwa durch die dringliche Bearbeitung von Lernstoff harter Hauptfächer; die Schüler nehmen dann das Wahlfach Deutsch weniger wichtig und widmen ihre Lernzeit den Hauptfächern. Zur Abhilfe in dieser Situation fällt der Autorin der Ruf nach einem Gesetz, nämlich zur Überführung des Status des Wahlfachs Deutsch in den Status des Pflichtfachs, ein. Darüber hinaus sieht sie „Rettungsmöglichkeiten“ in der Intensivierung altersgerechter Information vor der Wahl der Fremdsprache und gute sprachliche Vorbilder im unmittelbaren Lebensumfeld der Lerner. Motivation kraft Gesetz? Obligatorik als Lösung? In der Untersuchung kommt auch der Einfluß der außerunterrichtlichen Rahmenbedingungen zur Sprache, aber der Blick bleibt im wesentlichen begrenzt auf die Institutionen Schule und Familie. Die Titelfrage der Studie „Motiviert für Deutsch?“ wird unausgesprochen mit einem klaren Nein beantwortet, und „beste Möglichkeiten“ für das Deutsche bleiben Postulat für die Zukunft.

„Motiviert für Deutsch?“ könnte auch lauten: „Why learn German?“ Unter diesem Titel hat das Goethe-Institut im Spätherbst 2006 seinen Internet-Auftritt ergänzt (www.goethe.de/whygerman/) und will *good reasons for German* bieten. Erster Grund: *Speaking German will enable you to communicate with over 100 million people worldwide*. Ein Viertel der Europäer spreche Deutsch und das Deutsche befinde sich unter den zehn meistgesprochenen Sprachen der Welt. Ein Bezug zum Englischen, Chinesischen und Spanischen als den wirtschaftlich wirklich wichtigen Sprachen unterbleibt, abgezielt wird auf die Faszination der großen Zahl. Zweiter Grund: *Enhance your employment opportunities in the global economy*. Deutschland als größte europäische Volkswirtschaft und drittgrößte weltweit. Dritter Grund: *Get to know one of the great European cultures. German is a leading language of science, literature, philosophy, theology, history, music, film and art. Becoming acquainted with artists, composers, scientists, great thinkers and their contributions is very rewarding if done in their language*. Vierter Grund: *Have a chance to study or research in Germany*. Das Goethe-Institut hebt auf die große Universitätstradition und deren gute internationale Reputation ab. Fünfter Grund: *Travel in Germany and other German-speaking countries*. Die bayerischen Schlösser, die Alpen, Bier und das Oktoberfest und schließlich der Rhein werden hervorgehoben. Sechster Grund: *Surf the Internet*. Goethe konzidiert, daß das Internet Englisch spricht, findet

aber die Tatsache, daß neben 56,4% englischen Portalen 7,7% deutsche Portale den zweiten Platz belegen, hervorhebenswert.

Alle sechs genannten Gründe sollen den Besucher dieser Goethe-Seite ermutigen, *to start learning German*, nicht zuletzt weil man schon mehr deutsche Wörter kenne, als man denke: „Professor, Kindergarten, Angst etc.“ Bei Lichte besehen spielt das Goethe-Institut genau zwei Karten: die Karte Wirtschaft und Karriere (employment opportunities) sowie die Karte Kultur (communication, great culture, education system, tourism, Internet). So werbemäßig-professionell der Auftritt auch von einer Werbeagentur gemacht sein mag, so wenig erreicht sie den einzelnen Menschen; Hochglanz, Jetset, Spielen mit der großen Zahl: welche persönliche Motivation wird damit geweckt? Die Seite wirkt vom Menschen etwa so weit entfernt wie Kanada von der Münchener Goethe-Zentrale. Damit ist aber lediglich ein Zeitgeistphänomen angedeutet, welches ebensogut an der Menschenferne etwa der großkoalitionären Berliner Regierungsmaschinerie aufgezeigt werden könnte (Gesetzesflut nach versprochenen Vereinfachungen, Erhöhung der Krankenversicherungsbeiträge nach angekündigten Beitragsenkungen etc.). Immerhin hebt das Goethe-Institut seinem Auftrag gemäß auch auf die Kultur als ein Hauptmotiv für das Sprachenlernen ab. Damit kommen wir auf den dritten vom Goethe-Institut genannten Grund zurück: *Becoming acquainted with artists, composers, scientists, great thinkers and their contributions is very rewarding if done in their language*. Hätten sich die Redakteure von Goethe und die Werbeagentur einfacher ausgedrückt, wäre womöglich folgendes herausgekommen: *Getting in touch with artists, composers, scientists, great thinkers and their contributions is sexy if done in their language*. Womit wir bei der Ausgangsfrage angelangt wären *Ist Deutsch sexy?* oder besser: *Ist die deutsche Sprache erotisch?* Läßt man das wirtschaftliche Motiv außer acht und zieht man den quantitativen Rückgang der Geschichtswirksamkeit der deutschen Sprache in Betracht, so erscheint die Frage sehr schnell als eindeutig negativ beantwortet. Darüber hinaus gilt die deutsche Sprache, gerade im Vergleich zur französischen Sprache, als nicht eben erotisch. Sprache der Dichter und Denker ja, aber Ausdruck von Erotik? Dabei hatte es die Sache von Sinnlichkeit und Erotik in der französischen Sprache zunächst gar nicht so leicht, firmierte sie doch lange Zeit unter Philosophie, Geschichte bis hin zu politischer Theorie und wurde im Ausland oft verkürzt als pornographisch wahrgenommen (vgl. Robert Darnton, *Denkende Wollust*, Frankfurt 1996; darin etwa Thérèse philosophe). Das Sinnlich-Erotische am Französischen beschränkt sich nicht auf die Literatur allein, hinzu kommen Mode, elegante Kleidung, Dessous, Parfums, Filme, Chansons, edle kulinarische Genüsse und nicht zuletzt ein selbstbewußter Lebensstil. Wir kommen darauf zurück, wagen aber einen ersten Blick auf sinnliche Reize der deutschen Sprache. Wenn dabei zuerst die Wahl auf Homers *Odyssee* in deutscher Sprache fällt, dann nicht, weil die deutsche Sprache nur in Übersetzungen reizvoll wäre, sondern weil gelungene Übersetzungen literarisch wertvoll sind und einige der besten Schriftsteller auch kongeniale Übersetzer waren und sind. Odysseus ist nach dem Trojanischen Krieg auf abenteuerlich-verschlungenen Pfaden unterwegs nach Hause zu seiner Frau Penelope. Unterwegs trifft er u.a. auf die Göttin und Nymphe Kalypso und verweilt bei ihr.

Bleiben und sich gleichzeitig nach Heimkehr sehnen, Odysseus ist hin- und hergerissen - am letzten Abend nochmals dieses:

Und sie kamen zu der gewölbten Höhle, die Göttin und auch der Mann.
 Und er setzte sich dort auf den Lehnstuhl, von dem Hermes aufgestanden
 war,
 und die Nymphe stellte allerlei Speise hin zu essen
 und zu trinken, derlei die sterblichen Männer essen,
 und setzte sich selbst dem göttlichen Odysseus gegenüber.
 Ihr aber stellten Mägde Ambrosia und Nektar hin,
 und sie streckten die Hände aus nach den bereiten vorgesetzten Speisen. ...
 und die Sonne ging unter und das Dunkel kam herauf.
 Und sie gingen beide ins Innere der gewölbten Höhle
 und erfreuten sich an der Liebe, beieinander weilend. (Fünfter Gesang, aus
 193-227)

Wandern wir weiter zu Ovid. In seinen *Metamorphosen* läßt er Amors Pfeile auf Apollo und Daphne treffen.

... er schaut das Mündchen an und will sich mit dem bloßen Anschauen nicht begnügen; er lobt die Finger, die Hände, die Arme und die Oberarme, die bis über die Mitte entblößt sind; und was verborgen ist, hält er für noch besser. (I 499-503)

Im zehnten Buch läßt uns Ovid Orpheus und Eurydice begegnen. Eurydice, von Orpheus über alles geliebt, erleidet einen Schlangenbiß, stirbt daran und kommt in das Schattenreich. Orpheus gelingt es, die Hüter des Schattenreiches durch seinen Gesang zu erweichen. Eurydice wird ein neues Leben in Aussicht gestellt. Bedingung: Orpheus darf sich auf dem Weg aus dem Schattenreich nicht nach Eurydice umdrehen.

Der Pfad führt sie ... bergan; steil ist er, dunkel und in dichten Nebel gehüllt. Schon waren sie nicht weit vom Rand der Erdoberfläche entfernt - besorgt, sie könne ermatten, und begierig, sie zu sehen, wandte Orpheus voll Liebe den Blick, und alsbald glitt sie zurück. Sie streckt die Arme aus, will sich ergreifen lassen, will ergreifen und erhascht doch nichts ... Schon starb sie zum zweiten Mal, doch mit keinem Wort klagte sie über ihren Gatten - denn worüber hätte sie klagen sollen als darüber, daß sie geliebt wurde? (X 54-63)

Tiefste Liebe, Begierde und Begehren bei Gottfried von Straßburgs *Tristan und Isolde*. Isolde ist mit König Marke verheiratet, durch die Einwirkung eines Liebestranks aber fühlen sich Tristan und Isolde unwiderstehlich zueinander hingezogen.

Ihr Verlangen nach dem andren
 wurde quälender für sie,

so qualvoll wie noch nie zuvor.
 ... Einsamkeit.
 Sobald sie dies gefunden hatte,
 ließ sie dort gleich ein Bett aufstellen,
 ließ es machen - sorgsam, prachtvoll!
 Leinenlaken, *courtepointe*,
 Purpurseide, *soie changeante* - ...
 Sobald das Bett gemacht war,
 dies mit höchstem Können,
 streckte sich *la blonde*
 auf ihm aus, in ihrem Hemd. ...
 Tristan und die Königin,
 sie schliefen schön und tief -
 weiß nicht, nach welchem Akt ...

Tristan und Isolde werden von König Marke, Isoldes Mann, entdeckt, Tristan muß Isolde verlassen. Sie verabschiedet ihn mit diesen Worten.

Wohin auch immer Ihr nun reist,
 Ihr solltet *Euch, mein Leben*, schützen!
 Denn bin ich hier erst mal verwaist,
 bin ich, *Euer Leben*, auch dahin.
Mich, Euer Leben, werde ich
 Euch zuliebe (nicht für mich!)
 hegen und behüten.
 Denn Euer Leib und Leben liegt,
 das seh ich klar, allein in mir:
ein Leib, ein Leben, das sind wir. (Verse aus 17841-18344)

In Dantes *La Divina Commedia* (Die Göttliche Komödie) büßen „die Wollüstigen“ im zweiten Kreis der Hölle: Liebe, die in der Hölle endet, an der Pforte hat Minos u.a. folgenden Prominenten schon mit seinem Schweif ihre Plätze zugewiesen: Semiramis, Dido, Kleopatra, Helena, Achilles, Paris und Tristan; auch Malatesta und Francesca, von denen Dante folgendes vernimmt.

Wir lasen eines Tages zum Vergnügen
 Von Lancelot, wie ihn die Liebe drängte;
 Alleine waren wir und unverdächtig.
 Mehrmals ließ unsre Augen schon verwirren
 Dies Buch und unser Angesicht erblassen,
 Doch eine Stelle hat uns überwältigt.
 Als wir gelesen, daß in seiner Liebe
 Er das ersehnte Antlitz küssen mußte,
 Hat dieser, der mich niemals wird verlassen,
 Mich auf den Mund geküßt mit tiefem Beben.
 Verführer war das Buch und der's geschrieben.
 An jenem Tage lasen wir nicht weiter. (Inferno, 5. Gesang, 127-138)

Bei Goethe stoßen wir in den Römischen Elegien auf eine reizvolle Perspektive der Fremdheit und auf eine Rückbindung zeitgenössischer Liebe an die Welt der antiken Götter, Gedanken also zur „Vor- und Mitwelt“.

die Liebste fürchtet, römisch gesinnt, wütende Gallier nicht;
 Sie erkundigt sich nie nach neuer Märe, sie spähet
 Sorglich den Wünschen des Mannes, dem sie sich eignete, nach.
 Sie ergötzt sich an ihm, dem freien, rüstigen Fremden, ...
 Und der Barbare beherrscht römischen Busen und Leib.

Laß dich, Geliebte, nicht reun, daß du mir so schnell dich ergeben!
 Glaub' es, ich denke nicht frech, denke nicht niedrig von dir.
 Vielfach wirken die Pfeile des Amor: einige ritzen,
 Und vom schleichenden Gift kranket auf Jahre das Herz. ...
 In der heroischen Zeit, da Götter und Göttinnen liebten,
 Folgte Begierde dem Blick, folgte Genuß der Begier.
 Glaubst du, es habe sich lange die Göttin der Liebe besonnen,
 Als im Idäischen Hain einst ihr Anchises gefiel? (R. E. II 17-28, III 1-10)

Hier befolg' ich den Rat, durchblättere die Werke der Alten
 Mit geschäftiger Hand, täglich mit neuem Genuß.
 Aber die Nächte hindurch hält Amor mich anders beschäftigt;
 Werd ich auch halb nur gelehrt, bin ich doch doppelt beglückt.
 Und belehr' ich mich nicht, indem ich des lieblichen Busens
 Formen spähe, die Hand leite die Hüften hinab?
 Dann versteh' ich den Marmor erst recht: ich denk' und vergleiche,
 Sehe mit fühlendem Aug', fühle mit sehender Hand.
 Raubt die Liebste denn gleich mir einige Stunden des Tages,
 Gibt sie Stunden der Nacht mir zur Entschädigung hin. (R. E. V 3-12)

In *Brennendes Geheimnis* gibt Stefan Zweig Beispiele frühen Erahnens und Erfahrens von Liebe.

Aber dann lachte er wieder leicht, ungezwungen, knabenhaft, und das gab all den kleinen Begehrlichkeiten den losen Schein kindlicher Scherze. Manchmal war ihr, als müßte sie ein Wort schroff zurückweisen, aber kokett von Natur, wurde sie durch diese kleinen Lüsterheiten nur gereizt, mehr abzuwarten. Und hingerissen von dem verwegenen Spiel versuchte sie am Ende sogar, ihm nachzutun. Sie warf kleine, flatternde Versprechungen auf den Blicken hinüber, gab sich in Worten und Bewegungen schon hin, duldeten sogar sein Heranrücken ... (Erstes Erlebnis, 118)

Sinnliche Natürlichkeit, natürliche Sinnlichkeit, Menschlichkeit sprechen aus allen diesen Texten. Gute Übersetzungen bewahren diese Sinnlichkeit auch in anderen Sprachen. Und so wie manch jugendlicher deutscher Leser einer Übersetzung von Flauberts *Madame Bovary* alles daransetzen wird, eines Tages Emmas Anderssein im Original zu erleben, so gibt es für junge Leser überall auf

der Welt Zugänge zu deutschsprachiger Literatur, Philosophie, Kunst und Musik, die echte Motivationen freisetzen, sich das Andere zu erarbeiten. Die Arbeit daran wird dann oft nicht mehr als solche empfunden, wenn sich das eigene Anderssein mit dem erstrebten Verstehen des Anderssein des Anderen verbindet. Lebensneugier, Weltliebe, Lese-, Entdecker- und Erlebnisspassion gilt es zu wecken, der Rest ist Energie aus innerem Antrieb und kommt von selbst. Frei nach Roland Barthes beginnt so hinsichtlich der Sprache, was Barthes über die Liebe schreibt: „... eine allmähliche Entdeckung ... der ähnlichen Neigungen, Einverständnisse und Vertraulichkeiten, die ich ... auf ewig mit einem anderen teilen werde“ (Barthes, *Fragmente einer Sprache der Liebe*, Frankfurt 1984, 51). Ein in eine Sprache Hineinwachsender, ein später in dieser Sprache überzeugt Lebender wird immer der beste Botschafter dieser Sprache sein.

Ist die deutsche Sprache sinnlich, erotisch? Unsere Beispiele zumindest lassen keinen Zweifel daran aufkommen. Was aber nützt die erotischste Sprache, wenn Sinnlichkeit und Erotik nicht gelebt und verantwortungsvoll befördert werden? Erinnern wir uns an die zu Anfang erwähnte Informationsveranstaltungen an norwegischen Schulen, an denen die Lehrer der Fremdsprachen, die auszuwählen waren, gar nicht anwesend waren. Man stelle sich vor, ein weltgewandter, attraktiver, gut gekleideter Franzose hätte das Französische, eine weltgewandte, attraktive, gut gekleidete Deutsche hätte das Deutsche vorgestellt und beide hätten zu verstehen gegeben, die neu zu erlernende Sprache hätte so manches äußerst interessante Geheimnis zu bieten, das es zu entdecken gebe. Die Herzen würden ihnen zufliegen, das Lernen würde zu Entdeckung und Abenteuer und eben nicht zur Quälerei, wie in der Studie geschildert.

Fazit. Die deutsche Sprache ist reizvoll, sinnlich, auch erotisch. Dieses Reizvolle, Sinnliche, Erotische muß man aber förmlich riechen, hören, sehen, spüren, schmecken und sich danach sehnen können. Erotisch kann ein philosophischer Gedanke sein, ein literarisches Werk, zu dem ich Zugang bekomme, und sei es gerade durch Übersetzung, aber es muß sich etwas aus der fremden Sprache mit etwas Eigenem von mir verbinden. Dann entfalten sich Beweggründe zum Sprachenlernen. So gesehen ist der letzte Tango der deutschen Sprache - und vieler anderer Sprachen, die an Verbreitung verlieren - noch lange nicht getanzt.